

*kritik & utopie* ist die politische Edition im  
mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe  
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer  
Bewegungen, Originalausgaben und auch  
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,  
populäre Sachbücher sowie akademische und  
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.



Dominik Götz

# OPERAISMUS

Geschichte & Philosophie  
des autonomen Marxismus in Italien

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2020  
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira M. Gross  
Satz: Kevin Mitrega  
Umschlag: Martin Birkner  
Druck: Primerate, Budapest

# Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort
- 15 Togliattis Gramsci
- 28 Della Volpe gegen Gramsci
- 46 Panzieri und die *Quaderni Rossi*
- 67 Exkurs 1: Alquati – Klassenzusammensetzung  
und der Versuch einer Mit-Untersuchung
- 79 Von *Quaderni Rossi* zu *Classe Operaia*
- 91 Mario Tronti: Operaio e Capitale
- 110 Exkurs 2: Italien – Frankreich: Tronti – Althusser
- 118 Ein neuer politischer Akteur?
- 129 1968 und Autunno Caldo
- 148 Die Erbschaft des Operaismus
- 162 Massimo Cacciari's *Pensiero Negativo*
- 176 Mario Tronti und die Autonomie des Politischen

191 Exkurs 3: Lotta Feminista

204 Negris Sozialer Arbeiter

217 Conclusio

236 Literatur

## Vorwort

Die Geschichte des Operaismus ist die Geschichte eines Fehlschlags, zumindest nach den Worten seiner wichtigsten Galionsfiguren, Mario Tronti und Raniero Panzieri. Doch ist es ein produktiver Fehlschlag, der bis heute noch das Denken und den Blick auf die sozialen und ökonomischen Verhältnisse der Welt stimuliert. Trotz der unglaublichen Vielfalt und facettenreichen Anwendbarkeit der operaistischen Thesen war die Entwicklung dieses Theoriegebäudes unmittelbar mit der ökonomischen und politischen Entwicklung Italiens in der Nachkriegszeit verquickt. 7

Das Italien der 50er Jahre war geprägt einerseits von dem wirtschaftlichen Aufschwung, wie ihn zunächst alle westeuropäischen Länder nach dem Zweiten Weltkrieg gesehen hatten. Natürlich war nach einem Krieg, der starke Verwüstung und Zerstörung mit sich brachte, und nach der Anbindung an den größten Exporteur wichtiger Güter, die USA, durch den Marshall-Plan ein Wirtschaftsaufschwung vorprogrammiert. Andererseits war die linke Politik Italiens von einer aus dem antifaschistischen Kampf verstärkt hervorgegangenen Kommunistischen Partei dominiert. Diese konnte in den Nachkriegswahlen ihre hegemoniale Stellung ausbauen und durfte sich nun rühmen, eine avantgardistische Stellung im antikapitalistischen Kampf an vorderster Front der Opposition einzunehmen.

Dies blieb folglich nicht unberührt von den theoretischen Auseinandersetzungen dieser Zeit. Hing die marxistische De-

batte in anderen Teilen des Kontinents noch an der Frage nach der Machtübernahme und Erlangung einer hegemonialen Position, so konzentrierte sie sich in Italien bereits auf die Frage, wie nun ein geordneter Übergang von einem kapitalistischen Staat zu einem sozialistischen und in weiterer Folge kommunistischen Staat ermöglicht werden könnte.

8 Palmiro Togliatti war unangefochtener Parteiführer der PCI und der von ihm gewählte Parteitheoretiker war der kurz nach dem Krieg verstorbene Antonio Gramsci. Seine *Gefängnishefte* – er war beinahe die gesamte faschistische Diktatur als politischer Gefangener eingesperrt – umfassen einen reichen Schatz an theoretischen Auseinandersetzungen. Diesen wusste Togliatti sich zunutze zu machen, allerdings in einer für die Zwecke einer führenden kommunistischen Partei bestimmten Interpretation und im Wissen um die Vorzeigewirkung Gramscis, ein Zugang, Gramsci selbst fremd war.

Gramscis politisches Projekt zielte zwar genau auf die Problematik der Einbindung des Kampfes um die Staatsmacht in einen erweiterten marxistischen Theorierahmen, auf Fragen nach der Hegemonie einer Klasse innerhalb des Staatsapparates, der Rolle der Intellektuellen für die politische Konsensbildung, der Verbindung zwischen ökonomischer Basis und Ideologie sowie jene, warum die Revolution in Russland gelang, ihr Feuer jedoch nicht ebenso in anderen, weiter industrialisierten Ländern entfacht werden konnte.

Insofern er jedoch als Schablone für die politische Haltung der PCI nach 1945 diente, bot Gramsci die Hauptangriffsfläche operaistischer Theoriebildung. Mithilfe seines methodischen Historizismus konnte Togliatti nämlich argumentieren, dass die Zeit für den revolutionären Umschwung noch nicht reif sei, da der technologische Stand der italieni-



schen Produktion, und damit die Arbeiterklasse, noch nicht fortgeschritten genug sei, um eine Diktatur des Proletariats anzudenken.

Dies ist das Biotop, in dem sich ein eigenständiger Theoriekorpus entwickelte, der bis heute unzählige Male für tot erklärt wurde und dennoch immer wieder aus der Versenkung emporsteigt, um mit einem ungewohnten Blick neues Licht auf aktuelle Situationen zu werfen.

Ich habe meine Arbeit in der Annahme begonnen, dass diese Theorie eine fruchtbare Verbindungsstelle zwischen marxistischem und anarchistischem Gedankengut darstelle. Ich wollte versuchen, den klassischen Operaismus trontianischer Prägung für eine aktuelle Analyse des Kapitalismus im 21. Jahrhundert wieder urbar zu machen. Allerdings musste ich meine ursprüngliche These verwerfen, da ich durch meine Forschungen auf den sozialen, politischen und kulturellen Nexus aufmerksam wurde, in dem der Operaismus agierte. So bleibt seine ökonomische und politische Theorie meines Erachtens leider auf eine sehr konzise Periode des Nachkriegskapitalismus beschränkt. Sein Blick auf die Arbeiterschaft, die Fabrik und das Verhältnis von Arbeit und Kapital wurde vom keynesianischen Gesellschaftsmodell der Nachkriegszeit vorgezeichnet. Zwar war der Keynesianismus, den sie als kapitalistische Planwirtschaft bezeichnete, sein erbittertstes Feindbild, er blieb aber in derselben Logik des Ausbaus der Produktivkräfte und eines Glaubens an die Möglichkeit ihrer Revolutionierung durch forciertes Wirtschaftswachstum stecken. Der Operaismus hatte imminente Probleme damit, die wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in den 70er Jahren entsprechend zu interpretieren und das politische Subjekt – Arbeiter, Arbeiter-Student, Multitude, Kogni-

tariat – diene mehr und mehr als Lückenbüßer, um die Leerstellen der sozialen Analyse zu kaschieren.

10 Nichtsdestotrotz bleibt eine Analyse der historischen Ereignisse der 60er Jahre unerlässlich, will man die politischen und sozialen Entwicklungen der globalisierten Welt ab den 70er Jahren bis heute verstehen. Und der Operaismus hat einen erheblichen Anteil an der Schaffung eines proletarischen Bewusstseins von Studenten, von Frauen, von Prekarisierten aller Art, insofern er nach wie vor die Fähigkeit des politischen Subjekts zur Selbstermächtigung und Autonomie hervorhebt. Mein Augenmerk liegt vor allem auf der Analyse des sogenannten klassischen Operaismus, eben jenes, der aus den beiden wichtigsten Zeitschriften, *Quaderni Rossi* und *Classe Operaia*, erwuchs. In ihnen wurden die Grundkonzepte geschmiedet, die in weiterer Folge für fortlaufende Entwicklungen umgeformt wurden. Der Nexus jedoch, aus dem heraus diese Konzepte ihre Berechtigung erhielten, ist zweifellos mit dem Beginn der 60er Jahre anzusetzen, in dem die Fabrik als Verbindungsstück zwischen Wirtschaft und Gesellschaft und damit der neue Akteur des Massenarbeiters mit voller Wucht in Erscheinung traten. Somit hoffe ich, mit meiner Arbeit an der Aufklärung der Ideengeschichte beizutragen, die den Operaismus einläutete, um im Weiteren einen Blick auf die Ideengeschichte zu werfen, die aus ihm erwuchs und bis heute nachhallt. Denn nach wie vor verfolge ich die These, dass der Operaismus eine entscheidende Zäsur in der italienischen Theoriegeschichte darstellt und auch in anderen Ländern bis heute eine enorme Wirkmächtigkeit aufweist.

Ich werde also zunächst auf die historische Lage vor der Gründung der *Quaderni Rossi* zu sprechen kommen und die Beziehung zwischen Gramsci und Togliatti durchleuchten, die

bereits vor der Machtergreifung Mussolinis gemeinsam an der Gründung eines sozialistischen Italiens mitwirkten.

In weiterer Folge werde ich die Problematik des häretischen Marxismus in Italien, vor allem durch Galvano Della Volpe, behandeln, der auch in der Folge einen sehr großen Einfluss auf die Gallionsfigur des Operaismus, Mario Tronti, ausüben sollte.

Hierauf wird es um die Person Raniero Panzieris, den Gründer der *Quaderni Rossi*, gehen, der als Vordenker des Operaismus bezeichnet werden kann. Die Frage, ob Panzieri nun bereits als operaistischer Denker gesehen werden kann oder ob der klassische Operaismus erst mit Tronti beginnt, bleibt für meine Darstellung unerheblich. 11

In einem ersten Exkurs werde ich dann auf die immens wichtige Figur Romano Alquati eingehen, der mit seinen detaillierten soziologischen Analysen in den Fabriken des italienischen Nordens viele Grundkonzepte des Operaismus geprägt und geformt hat und damit auch heute noch zu einem der wichtigsten Vertreter des ursprünglichen Operaismus zählt.

Nach *Quaderni Rossi* kam *Classe Operaia*, eine Zeitschrift, von einem Teil der Gruppe der Roten Hefte herausgegeben, die mit den theoretischen Vorgaben Panzieris nicht mehr einverstanden waren. Ein Kapitel werde ich also den Ereignissen widmen, die diese Spaltung provozierten und dabei die methodologischen Unterschiede der beiden Zeitschriften herausarbeiten.

Der weitere Fokus liegt auf der »Bibel« des Operaismus und seinem Verfasser. In *Operai e Capitale* (Arbeiter und Kapital) finden sich Aufsätze Mario Trontis, die sowohl aus der Zeit der *Quaderni Rossi* als auch aus der Zeit von *Classe Operaia* stammen. Ich werde dabei eine sehr genaue Analyse des Textes versuchen, da diese für die Beschreibung derer, die die Erbschaft des Operaismus antreten wollten, unerlässlich ist.

In einem zweiten Exkurs möchte ich dann auf die theoretischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Tronti und Althusser eingehen. Da sie loyale Anhänger ihrer Partei und dennoch Vertreter einer alternativen Lesart der marxistischen Texte waren und ihre Theoriebildung entsprechend gestalteten, betrachte ich eine Gegenüberstellung dieser beiden Exponenten des sogenannten »Westlichen Marxismus« als durchaus aufschlussreich.

12 Das Kapitel »Ein neuer politischer Akteur« geht der Frage nach, inwiefern die Ideen des Operaismus auch bei der Bildung eines proletarischen Bewusstseins der Studentenschaft, direkt vor der Revolte von 68, mitwirkten. Diese Frage möchte ich positiv beantworten, indem ich mich auf einen Text beziehe, der aus einem Studierendenprotest von 1967 (also noch vor Mai 68) hervorgegangen ist und sich direkt auf operaistische Terminologie und Begriffe beruft.

Das nächste Kapitel wird ein historischer Aufriss der Ereignisse des zweiten *Biennio Rosso* (1968 und 1969; das erste Biennio Rosso beruft sich auf die Zeit des Umschwungs direkt nach dem Ersten Weltkrieg: 1919–1920) sein. Denn in Italien, so könnte man behaupten, hatte die Revolte von 1968 eine längere Dauer und ging in die Lohnverhandlungen vom Herbst 1969 über. Dieser Herbst sollte einen Generalstreik hervorrufen und wird in der italienischen Geschichtsschreibung seither als *Autunno Caldo* (Heißer Herbst) bezeichnet.

In »Die Erbschaft des Operaismus« möchte ich die Zeitschriften behandeln, die auf *Quaderni Rossi* und *Classe Operaia* folgten, dabei möchte ich meine Aufmerksamkeit vor allem auf die zwei wirkmächtigsten Zeitschriften, *Potere Operaio* und *Lotta Continua*, richten, die ihre Redaktionstätigkeit noch zehn Jahre nach dem Ende von *Classe Operaia* erhalten konnten.

Doch auch die folgenden Kapitel lassen sich unter dem Titel »Erbschaft des Operaismus« lesen. Zunächst werde ich auf Massimo Cacciari eingehen, da dieser historisch die erste post-operaistische Theorie ins Leben rufen soll, welche auch von namhaften Theoretikern des Operaismus, wie Tronti und Negri, hohe Beachtung erhielt.

Darauf aufbauend möchte ich dann die späte Theorie Mario Trontis behandeln, die sich teilweise auch auf Cacciaris Konzept der Autonomie des Politischen beruft, obwohl Tronti doch eine andere Lesart dieses Begriffs ins Felde führt, insofern er nicht auf marxistische Grundkoordinaten seiner Theorie verzichten wollte und auch seine Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei nicht unberücksichtigt lassen konnte.

13

In einem dritten und letzten Exkurs möchte ich dann auf die feministische Interpretation des Operaismus von Mariarosa Dalla Costa und Silvia Federici zu sprechen kommen, die mit dem Verweis auf die produktive Tätigkeit der Arbeitskraft den Schwerpunkt auf die nichtentlohnte Arbeit im Haushalt und im Pflegebereich legt. Diese hauptsächlich von Frauen getätigte Arbeit umfasst überwiegend reproduktive Tätigkeiten, obwohl nach Ansicht der Autorinnen gerade die Reproduktion der Arbeitskraft als wichtigste produktive Tätigkeit überhaupt beschrieben werden sollte.

Im darauffolgenden Kapitel werde ich auf Antonio Negri zu sprechen kommen, der ausgehend von Trontis Theorie zu völlig anderen Schlussfolgerungen gelangt als dieser. Während für Tronti der Fabrikarbeiter stets in einer privilegierten Rolle blieb, war für Negri klar, dass sich mit der Veränderung der kapitalistischen Ausbeutung auch die Form des politischen Subjekts des Proletariats veränderte, was ihn zur Bildung des Begriffs vom sozialen Arbeiter veranlasste. Negri gilt als wichtigster

und bekanntester Vertreter des Post-Operaismus und konnte mit seiner Trias *Empire*, *Commonwealth* und *Multitudes* auch über die Grenzen Italiens hinweg eine große Leserschaft erreichen.

14 In meinen Schlussfolgerungen werde ich stichworthaft auf die historischen Ereignisse der 70er und 80er Jahre eingehen und dabei versuchen, die Verbindungslinien zu anderen italienischen Denkern zu ziehen, um zu zeigen, inwiefern auch Theoretiker, die sich nicht der Schule des Operaismus zugehörig sahen, notwendigerweise in deren Fahrwasser geraten sind. Nicht die Antworten, sondern die Fragen bestimmen die Prämissen eines Theoriegebäudes, und insofern der Operaismus die gesamte intellektuelle Landschaft der 60er und 70er Jahre (und damit die Fragestellungen dieser Zeit) beeinflusste, sei es positiv oder negativ, kann er als ein elementarer Teil der italienischen Ideengeschichte gesehen werden.

# Togliattis Gramsci

Es herrschte in Italien, soviel ist bekannt, die Linie De-Sanctis-Labriola-Croce-Gramsci vor: ein unübertroffenes Modell zur Ausübung der kulturellen Hegemonie, um Politik zu machen. Um diese Linie herum, und aufgrund Togliattis Charismas, formierte sich jene außergewöhnliche führende Gruppe der PCI, die in der Nachkriegszeit und darüber hinaus wirkte. Die Mitglieder der Parteiführung und des Sekretariats fanden sich im Istituto Gramsci zusammen. Sie schrieben keine Bücher, umso weniger, als sie fabulöse Ghost-Writer fürs Schreiben engagierten, sondern sie lasen die Bücher. Und dazwischen diskutierten sie mit denen, die dachten.<sup>1</sup>

15

Gramsci und Togliatti waren beide, zusammen mit Angelo Tasca, Mitbegründer der Zeitschrift *Ordine Nuovo*, einer politischen Zeitschrift, die sich zunächst mit kulturpolitischen Themen befasste, sich jedoch bald nach ihrer Gründung die russische Revolution zum Vorbild nahm und in einen dezidiert revolutionären Kurs einlenkte. Mittel der Wahl war zum damaligen Zeitpunkt die Errichtung dezentraler Arbeiterkonzile

1 Mario Tronti, *Noi operaisti* (Derive Approdi 2009) 18. (Transl.: D. G.; Orig.: »Imperava in Italia, é noto, la linea De Sanctis-Labriola-Croce-Gramsci: un modello ineguagliato dell'esercizio di egemonia culturale per fare politica. Qui intorno, e per il carisma di Togliatti, si era coagulato quel formidabile gruppo dirigente del PCI, all'opera nel dopo-guerra e oltre. I membri della Direzione e della Segreteria del partito li ritrovavi all'Istituto Gramsci. Non scrivevano libri, tanto meno se li facevano scrivere da improbabili *ghost-writer*, ma i libri li leggevano. E tra un fare e l'altro discutevano con chi pensava«; Hervorh.: M. T.)

in den Fabriken als direktes Verbindungsstück der ökonomischen Basis zur politischen Entscheidungsfindung. Dies war der Weg, den Gramsci und Togliatti theoretisch beschritten, während Tasca Räten, Gewerkschaften und der kommunistischen Partei bei der Organisation eines revolutionären Umschwungs dieselbe Wichtigkeit beimaß.<sup>2</sup> Bereits in der redaktionellen Tätigkeit der Zeitschrift trafen also linker und rechter Flügel der kommunistischen Partei aufeinander. Gramsci und Togliatti drängten Tasca bereits nach der siebten Ausgabe der Zeitschrift aus der Redaktion und wurden schnell zu Befürwortern der Gründung eigener Sowjets in Italien. Damit direkt verbunden ist auch Gramscis starkes Interesse an anarchosyndikalistischen Theoretikern wie Sorel.

In Anlehnung an die russische Revolution und – aus der daraus resultierenden Not – um den revolutionären Kommunismus vom reformistischen Sozialismus zu unterscheiden und damit die politische Zugehörigkeit zur KomIntern zu bekräftigen, kam es nach Ende des ersten *Biennio Rosso* 1921 beim 17. Parteikongress der Sozialistischen Partei in Livorno zur Abspaltung des kommunistischen Flügels von der PSI und zur Gründung einer eigenständigen Kommunistischen Partei (der PCd'I). Das Zentralkomitee der neu gegründeten Partei bestand aus 15 Delegierten, von denen fünf Personen in das Exekutivkomitee gewählt wurden, welches das Entscheidungsorgan der Partei darstellte. In Wahrheit jedoch galt Amedeo Bordiga bereits von Anfang an als unangefochtener Parteiführer und bildete zusammen mit Umberto Terracini und Ruggero Grieco den Führungskader der Partei.

2 Flavio *Silvestrini*, Dopo la trincea: Gramsci, »l'Ordine Nuovo« e la rivoluzione italiana. In: *Etica & Politica* (14/2012) 166.